

DONNERSTAG, 1. OKTOBER 2026 | NR. 229 | REGIONALAUSGABE

Was zwei Frauen über Benachteiligung und Sexismus am Arbeitsplatz erzählen



Nach der Schwangerschaft wollte Katja von Glinowiecki möglichst schnell zurück ins Berufsleben. Warum sich das als schwierig herausstellte, erzählt sie im Gespräch mit dem WESER-KURIER (Symbolbild).

FOTO: CHRISTIN KLOSE

VON ELENA ERXLEBEN

Bassum. Ein schwarzer Blazer. Ein Kleid. Ein Paar schwarze Schuhe. Auf den ersten Blick ein gewöhnlicher Business-Look. Doch dahinter steckt weit mehr als Arbeitskleidung. Es ist ein Outfit, das die Geschichte von Enttäuschung, Wut, Mutterschaft und weiblicher Stärke erzählt.

Es ist 2004. Katja von Glinowiecki hat ihr Diplom in Wirtschaftskommunikation in der Tasche. „Und jetzt, als gut ausgebildete Frau, liegt Ihnen die Welt zu Füßen.“ Ein Satz, den ihr ein Professor mitgab und für den sie damals sehr dankbar war, wie die 51-Jährige heute sagt. „Ich dachte: Jetzt beginnt die große Welt. Das wollte ich immer.“ Nur wenige Jahre später fragte sie sich: „Wann liegt mir diese Welt denn eigentlich zu Füßen?“

Zu diesem Zeitpunkt konnte sie neben ihrem Diplom Berufserfahrung als Werkstudentin und Praktikantin in großen DAX-Konzernen, Arbeitserfahrung in Frankreich und Australien sowie eine Anstellung bei der Auslandshandelskammer in China vorweisen. Es klingt nach einer Biografie, in der vieles möglich sein sollte. Bis zum Einschnitt im Jahr 2007. Gerade zurück in Deutschland schien die Welt, die ihr zu Füßen liegen sollte, keinen Platz mehr für sie zu haben. Der Grund: Katja von Glinowiecki war zu diesem Zeitpunkt hochschwanger.

Schwangerschaft als Karrierebremse

„Für mich stellte sich gar nicht die Frage, ob ich nach der Schwangerschaft wieder in den Beruf zurückgehe“, sagt sie. Die 51-jährige ist in der DDR geboren und aufgewachsen. Ein Umfeld, in dem berufstätige Frauen selbstverständlich waren, wie sie erzählt. Mutter, Schwester, Tanten und Großmütter – sie alle arbeiteten, hatten Familie, trugen Verantwortung. Dass Mutterschaft und Beruf einander ausschließen können, sei für sie lange kein reeller Gedanke gewesen. Bis zu dem Moment, in dem ihr Babybauch eine unsichtbare Grenze zwischen ihrem Mutterdasein und ihrer beruflichen Zukunft ziehen sollte.

„Ich wurde damit konfrontiert, dass ich als Mutter nicht mehr mit derselben Leidenschaft arbeiten könne“, schildert sie. Weil sie aufgrund ihres vorherigen Auslandsarbeitsvertrags keinen Anspruch auf die 2007 eingeführte bezahlte Elternzeit hatte, „musste das eben anders organisiert werden“.

Ihr Plan: eine Betreuung für ihre Tochter finden und möglichst schnell zurück ins Berufsleben. „Aber in dem sehr konservativen Stuttgart funktionierte das nicht.“ Allein die Bewerbungsunterlagen der schwangere Frau seien „nicht unvoreingenommen betrachtet“ worden. In Vorstellungsgesprächen sei ihr immer wieder das Gefühl ver-

mittelt worden: „Jetzt bekommen Sie erst mal Ihr Kind, und dann schauen wir weiter.“

Zudem habe sie Aussagen zu hören bekommen wie: „Wie wollen Sie das denn mit einem Kind schaffen?“ Oder: „Unser erstes Meeting ist um 8 Uhr. Wenn Sie dann nicht da sein können, ist der Job nichts für Sie.“ Sätze, die die junge Frau wütend machten. Schließlich machte die Kita erst um 8 Uhr auf. „Mit der Anfahrzeit war das schlicht nicht machbar. Es gab sehr wenig Flexibilität.“

Dazu, wie sie damals reagiert hat, sagt sie: „Ich wurde furchtbar rot, mein Puls raste, ich war aufgeregt und habe mich geärgert, weil ich genau wusste, dass so etwas in einem Bewerbungsgespräch nichts zu suchen hat. Aber ich konnte nicht reagieren.“ Sie sei weder schlagfertig noch darauf vorbereitet gewesen. „Ich bin im Grunde mit einzigem Schwanz davongelaufen“, räumt sie offen ein.

„Aus diesem Frust heraus bin ich in die Selbstständigkeit gegangen.“ Eine Entscheidung, die sie damals nicht selbst in der Hand hatte. „Und genau das hat mich so frustriert. Ich war sehr fremdbestimmt und hatte immer das Gefühl, von außen für etwas beurteilt zu werden, das ich selbst ganz anders sah.“

Heute konnte sie nicht glücklicher sein. Katja von Glinowiecki ist selbstständige Business-Coachin, Dozentin, Mentorin und Supervisorin. Mit ihrem Mann und drei Kindern lebt sie in der Nähe des Bodensees. „Diese damalige Frustration und vielleicht auch ein Stück Wut haben sich in eine andere Energie verwandelt.“

Auf andere Weise hat eine Bassumerin Benachteiligung am Arbeitsplatz erlebt. In den kleinen Momenten im Kundengespräch, sagt Sandra Müller aus Bassum (Name von der Redaktion geändert). Sie bietet eine ausführliche Erklärung an. Doch erst, als ein männlicher Kollege dazustoßt und zwei Sätze anfügt, wird genickt. Plötzlich scheint alles verständlich.

Die 33-jährige arbeitet seit zwölf Jahren in der Werbe- und Marketingbranche. Ein Berufsfeld, in dem viele Frauen tätig sind, wie sie sagt. Und trotzdem erlebt sie immer wieder, dass Kompetenz nicht automatisch gleich bewertet wird.

Wer in der Branche Konzepte entwickelt und Kundentermine begleitet, kenne laut der Bassumerin genau diese stillen Verschiebungen: Frauen leisten Vorarbeit, liefern Argumente, erklären Zusammenhänge, arbeiten sich tief in Themen hinein. Doch am Ende „gibt es immer noch so ein Monopol, in dem dann der Mann den Deal macht“.

Abwertende Sprüche im Arbeitsalltag

Obwohl vermeintlich kleine Situationen wie diese so alltäglich wirken, hinterlassen sie Spuren, weiß Sandra Müller. Denn wer

immer wieder erlebt, dass die eigene Kompetenz erst durch einen Mann bestätigt werden muss, fragt sich irgendwann, ob der Fehler bei einem selbst liegt.

So sei es ihr früher gegangen. In jüngeren Jahren habe sie vieles eher heruntergeschluckt und den Fehler zunächst bei sich gesucht. „Ich glaube, das ist ein typisches Muster“, sagt sie. „Frauen denken länger und intensiver darüber nach, was sie hätten besser machen können.“

Hinzu kämen beiläufige Kommentare im Büroalltag: Sprüche über das Aussehen, abfällige Bemerkungen über die Stimmung von Kolleginnen. „Diese alltäglichen Kommentare, Nebenbemerkungen und Bewertungen gibt es eben schon“, erzählt die 33-Jährige. „Nichts Großes, aber etwas, das viele immer wieder hören oder mitbekommen.“

ANZEIGE

Heute gehe sie mit solchen Situationen anders um und versuche, jüngeren Kolleginnen etwas mitzugeben, das ihr früher selbst geholfen hätte: nicht zuerst den Fehler bei sich selbst zu suchen, sondern darüber zu sprechen.

Die Geschichte von Katja von Glinowiecki ist Teil der Ausstellung „Was ich an habe“, die bis zum 7. Oktober im evangelischen Gemeindehaus, Am Kirchhof 4 in Bassum, zu sehen ist. Geöffnet ist sie montags bis freitags von 15.30 bis 19 Uhr sowie sonntags von 11 bis 18 Uhr. Zudem werden montags bis freitags von 10 bis 12 Uhr Gruppenführungen angeboten. Anmeldungen für diese nehmen Birgit Meyer-Borchers (meyer-borchers@t-online.de) oder Christine Gaumann (praeventionsrat@stadt.bassum.de; 04241/8461) entgegen. Der Eintritt ist frei.

POLIZEI SUCHT ZEUGEN

Falsche Beamte betrügen 75-Jährige

Bruchhausen-Vilsen. Unbekannte haben sich am Dienstag, 29. September, gegen 7.30 Uhr telefonisch gegenüber einer 75-Jährigen aus Bruchhausen-Vilsen als Polizeibeamte ausgegeben. „Unter Vorspiegelung falscher Tatsachen brachten sie die Frau dazu, ihre Wertgegenstände an einen Abholer zu übergeben“, teilte Polizeipressesprecher Maximilian Höge mit. Der Abholer ist noch am selben Tag gegen 20 Uhr bei der 75-Jährigen in der Süstedter Dorfstraße erschienen, heißt es weiter. Er nahm die Wertgegenstände entgegen und entfernte sich in unbekannte Richtung. Die Polizei sucht nun Zeugen. Das Opfer beschrieb den Abholer wie folgt: etwa 60 bis 70 Jahre alt, circa 1,65 bis 1,70 Meter groß, schlanke Statur, Bart und eine karierte Schiebermütze. Wer Angaben zum Abholer, zu Fahrzeugen oder zum Tatgeschehen machen kann, wird gebeten, sich bei der Polizei zu melden. Die Hinweise nimmt das Kommissariat unter 05441/9710 entgegen. ABU

HINWEISE ERBETEN

Stromkabel von Baustelle entwendet

Martfeld. Unbekannte Täter haben in der Zeit vom Mittwoch, 28. September, um 18.30 Uhr bis Donnerstag, 29. September, um 7 Uhr, rund 50 Meter Stromkabel von einer Baustelle am Windpark Martfeld-Loge gestohlen. Das teilte die Polizei mit. Die Sicherheitskräfte aus Bruchhausen-Vilsen bittet nun Menschen, die im genannten Zeitraum verdächtige Personen oder Fahrzeuge im Bereich der Baustelle beobachtet haben, sich zu melden. Auch andere Hinweise zum Diebstahl seien gern gesehen. Die Nummer dafür: 04252/938250. ABU

AM 7. OKTOBER

Sprechstunde der Syker Bürgermeisterin

Syke. Die nächste Sprechstunde mit Bürgermeisterin Suse Laue (hauptamtlich) sowie Edith Heckmann und Florian Kastner (stellvertretend) findet am Mittwoch, 7. Oktober, von 17 bis 18 Uhr in der Nienburger Straße 5 im Besprechungsraum im Erdgeschoss statt. Das teilt Göllner-Martin von der Stadtwaltung mit. Interessierte sind gebeten, sich für eine Terminvergabe mit dem Vorstandsssekretariat in Verbindung zu setzen. Dafür steht die Telefonnummer 04242/164501 zur Verfügung. Treffpunkt ist dann am 7. Oktober vor dem Haupteingang, also dem Eingang an der Bundesstraße 6. **ABU**

E3T | **ALUMINIUMB AU** GmbH
TERRASSENDÄCHER | SOMMERGÄRTEN | CARPORT | SONNENSCHUTZSYSTEME | PLISSEES | ZAUNELEMENTE | INSEKTENSCHUTZ

Letzte Chance SSV
26% auf alle
20%
Überdachungen,
auf Markisen und
Seitenelemente

Hauptstraße 25a | 28816 Stuhr | Telefon 0421/98999620
www.ebt-aluminiumbau.de